

ZUKUNFT.GLOBAL

MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT
AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

WASSER FÜR ALLE

Benjamin Adrion von
Viva con Agua

GUTES BEWIRKEN

Oikocredit investiert
in Indien

SCHWERPUNKT:
INTERNATIONALE
KOOPERATIONEN UND
PARTNERSCHAFTEN



BRÜCKEN SCHLAGEN

Bambusfahräder aus Kiel und Ghana

Entdecke die Welt!



Schulbesuch im Ausland

Für 2 bis 11 Monate in einer Gastfamilie oder einem Internat - über 50 Länder zur Auswahl

Ferienprogramme

Ferien im Ausland mit spannendem Freizeitprogramm, Sprachkurs und interkulturellem Lernen



Freiwilligendienste 18+

Geförderte Programme wie weltwärts & IJFD, Gap Year sowie das Community Service Program von AFS



Gastfamilienprogramm

Die Welt zu Hause als Gastfamilie für ein internationales Gastkind erleben



Weiterbildung im Ehrenamt

Bilde dich weiter und verändere die Welt. Mit AFS lernst du fürs Leben!



www.afs.de

Interessiert? Tel.: 040 399222-0 • E-Mail: info@afs.de



Editorial

Zusammen zum Ziel

In unserer globalisierten Welt sind Austausch, Handeln und Zusammenarbeiten zwischen Menschen aus verschiedenen Regionen und Ländern selbstverständlich und alltäglich. Bei der unterschiedlichen Verteilung von Lebenschancen in der Welt bilden Partnergemeinschaften aus dem globalen Süden und Norden wichtige Brücken – gerade auch in der Entwicklungszusammenarbeit.

Wir haben für unser Schwerpunktthema „Internationale Kooperationen und Partnerschaften“ Menschen, Initiativen und Unternehmen aus dem Norden Deutschlands getroffen, die sozialen Ungleichheiten entgegenarbeiten. Bei Myboo arbeiten beispielsweise ein Kieler Bambusfahrradhersteller, eine ghanaische Manufaktur und eine soziale NGO vor Ort auf Augenhöhe zusammen. Den schleswig-holsteinischen Gründern gelingt es mit ihren Partnern, konkretes soziales Engagement in Ghana, ein innovatives Produkt und nachhaltiges wirtschaftliches Handeln erfolgreich miteinander in Einklang zu bringen.

Viel Spaß beim Lesen der siebten Ausgabe! Diese und weitere Inhalte können Sie auch in unserem Onlinemagazin lesen: www.zukunft.global

Ihre Redaktion von **ZUKUNFT.GLOBAL**



Das Urbanbike my Todzie im Rampenlicht. Der Bambusrahmen ist in 80 Stunden Handarbeit in Ghana entstanden.
Titelbild: my Boo



Martin Weber
Projektleiter und
Geschäftsführer

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.

Fridtjof Stechmann
Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.

Benjamin Hellwig
Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.

Inhalt

4 Hintergrund

my Boo entwickelt und fertigt Fahrräder aus Bambus. Das junge Kieler Unternehmen setzt zusammen mit seinen ghanaischen Partnerorganisationen Kreisläufe in Gang, von denen eine ganze Region profitiert.

12 Nachgefragt

Viva con Agua setzt sich dafür ein, allen Menschen weltweit Zugang zu sauberem Trinkwasser, sanitären Anlagen und Hygieneeinrichtungen zu ermöglichen. Nachgefragt bei Vereinsgründer und Initiator Benjamin Adrion.

20 Frischer Wind

Luft zum Durchpusten. Wir zeigen inspirierende Neuheiten und clevere Denkanstöße für eine gerechtere Zukunft.

22 Lernort

Im Flensburger Schiffahrtsmuseum können Besucher verstehen lernen, wie die Stadt im 18. Jahrhundert dank des Rumhandels eine Blütezeit erlebt, die mit einer oftmals ausgeblendeten Schattenseite einhergeht.

26 Unterwegs

Mehr als 800 Millionen Menschen in Indien leben in Armut. Oikocredit vergibt in dem Land Kredite und Kapitalbeteiligungen an Mikrofinanzinstitutionen, Genossenschaften und soziale Unternehmen. Unterwegs in der Region Chennai mit Ralf Diez von Oikocredit Norddeutschland.

30 Events und Impressum

BRÜCKEN SCHLAGEN

EIN KIELER FAHRRADHERSTELLER,
EINE GHANAISCHE MANUFAKTUR
UND EINE SOZIALE NGO KOOPERIEREN

Text: Benjamin Hellwig

Fotos: Felix Pape, my Boo und Benjamin Hellwig

MY BOO ENTWICKELT UND FERTIGT FAHRRÄDER AUS DEM NACHWACHSENDEN ROHSTOFF BAMBUS. DAS JUNGE KIELER UNTERNEHMEN SETZT ZUSAMMEN MIT SEINEN GHANAISCHEN PARTNERORGANISATIONEN KREISLÄUFE IN GANG, VON DENEN EINE GANZE REGION PROFITIERT. DEN GRÜNDERN GELINGT ES, KONKRETES SOZIALES ENGAGEMENT IN GHANA, EIN INNOVATIVES PRODUKT UND NACHHALTIGES WIRTSCHAFTLICHES HANDELN ERFOLGREICH MITEINANDER IN EINKLANG ZU BRINGEN.

Ghanaischer Besuch in Kiel:
Pläne für die Zukunft schmieden



Akklimatisieren im hektisch-lauten Accra, in den Linienbussen Kumasi, per überfüllten Tro-Tro-Sammeltaxi über unbefestigte Landstraßen und schließlich zu zwölf auf der Ladefläche eines Pick-ups zum finalen Ziel: Wenn Maximilian Schay, Felix Habke und ihre Kollegen in die ländliche Region rund um das ghanaische Dorf

Jamasi fahren, sind die Reisebedingungen westafrikanisch. Das Team des Kieler Bambusfahrradherstellers my Boo besucht dort maximal einmal im Jahr seinen Partner Boomers. Der Lieferant der Rahmen aus Bambus ist eigenständig und soll es, so Habke, auch bleiben, mit eigenen Entscheidungen und Fehlern. „Es ist eine Handelsbeziehung auf Augenhöhe“, kommentiert der 34-jährige Mitarbeiter im my Boo-Headquarter in der Kieler Hardenbergstraße.

„Es ist eine Handelsbeziehung auf Augenhöhe.“

Felix Habke

Die Beziehung zu den Menschen hinter der Bambusrahmenmanufaktur nimmt 2012 mit einem Foto aus der Ferne ihren Anfang. Ein Schulfreund von Schay ist als Reisender des „weltwärts“-Programms im ghanaischen Kumasi, sieht ein simpel zusammengebautes Bambusfahrrad, fotografiert es und schickt das Bild an Schay. Der beginnt gerade sein BWL-Studium in Kiel und lernt in dieser Zeit seinen heutigen Geschäftspartner und Gründerkollegen Jonas Stolzke kennen. Die beiden Studenten sind gleich auf einer Wellenlänge und entwickeln ein gemeinsames Ziel: ein Unternehmen zu gründen, das konkretes soziales Engagement, ein innovatives Produkt und nachhaltiges wirtschaftliches Handeln erfolgreich miteinander in Einklang bringt. Mit dem Foto beginnen sie, weltweit zum Thema Bambusfahrrad zu recherchieren. Über einen Univer-



Unterwegs in Schleswig-Holstein: Das Modell my Afram Nexus

sitäts-Professor aus den USA gelangen sie zu einem Schweizer, der sie wiederum zurück nach Ghana weiterleitet – nicht weit vom Ort des ersten Fotos, Kumasi, entfernt.

Als Schay und Stolzke noch im gleichen Jahr zum ersten Mal in Jamasi sind, besteht Boomers noch nicht. In der sozialen Initiative The Yonso-Project fertigen drei Menschen auf zehn Quadratmetern erste Fahrräder aus Bambusrahmen. Das Projekt ist zu dem Zeitpunkt noch komplett spendenfinanziert. Ziel der Einrichtung ist es bereits damals, im ländlichen Ghana Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Frauen zu initiieren, damit diese die Chance erhalten, ihre Zukunft selbst

in die Hand zu nehmen. Beim ersten Sondierungsgespräch mit Leiter Kwabena Danso über mögliche Aufträge für Bambusrahmen geht es auch darum, welche Löhne vor Ort fair und angemessen sind. „Wir haben bei diesen Gesprächen sehr viel gelernt, beispielsweise, dass derartige Strukturen am besten von Menschen festgelegt werden, die die Begebenheiten und das direkte Umfeld kennen“, sagt Schay. Als sie Ghana wieder verlassen, haben Schay und Stolzke den damaligen Lagerbestand von sechs Rahmen aufgekauft und im Gepäck. Eine Fahrradwerkstatt nahe Rendsburg schraubt für sie die ersten Räder zusammen. „Die Techniker riefen nach ein paar Tagen an und sagten, die Rahmen sähen mega aus, wir seien nette Jungs,

„Die Kosten eines Bambusrahmens liegen für uns im Bereich des Hundertfachen eines Stahlrahmens aus Taiwan.“

Maximilian Schay

die Idee sei spannend, aber aus diesen Exemplaren ließen sich keine funktionsfähigen Bikes bauen“, erinnert sich der 27-Jährige.

Heute stehen östlich von Jamasi vier große Gebäude, fast 40 junge Menschen arbeiten bei Boomers, der inzwischen aus der sozialen Initiative ausgegliederten Manufaktur. Das Gehalt der Belegschaft ist zwei- bis dreimal so hoch wie der Durchschnittslohn in Ghana. Die Menschen sind sozialversichert, mittags wird zusammen gegessen. Viele der Arbeitskräfte haben eine geringe Schulbildung und dadurch wenig Chancen auf dem freien Arbeitsmarkt. Bei Boomers erhalten sie eine Ausbildung an allen Stationen und können im Unternehmen aufsteigen. Andere haben Geld sparen können und das Projekt inzwischen verlassen, um beispielsweise zu studieren. my Boo kauft die Rahmen von Boomers zu überdurchschnittlichen Preisen. „Die Kosten eines Bambusrahmens liegen für uns im Bereich des Hundertfachen eines Stahlrahmens aus Taiwan“, kommentiert Schay die bewusste



Die sozialen Projekte des „The Yonso-Project“ profitieren von jedem verkauften Bambusrahmen

Entscheidung des Unternehmens. Die Kieler haben mit den ghanaischen Partnern langfristige Verträge geschlossen, garantieren die Abnahme fester Stückzahlen, zahlen bei finanziellen Engpässen auch mal einen Vorschuss. „Es ist viel mehr als eine klassische Handelspartnerschaft“, kommentiert er. Und ergänzt: „Wir sind mit Kwabena und seinem Team über WhatsApp, Email und Skype im täglichen Austausch.“

Kwabena Danso ist sowohl für Boomers als auch die Initiative The Yonso-Project zuständig und damit an der Schnittstelle der beiden sich gegenseitig befruchtenden Einheiten: Boomers bietet die Jobchancen, The Yonso-Project erhält die Überschüsse, die beim Fertigen der Bambusrahmen entstehen, für seine sozialen Projekte.

„Die dörfliche Region soll sich von innen heraus so weiterentwickeln, dass es nicht nötig ist, diese eines Tages zu verlassen.“

Kwabena Danso

Meilensteine my Boo, The Yonso-Project und Boomers

- 2006:** Gründung von The Yonso-Project durch Kwabena Danso
- 2012:** Erster Impuls für die Gründung von my Boo durch ein Foto aus Ghana
- 2013:** Kooperation zwischen my Boo und The Yonso-Project beginnt
- 2014:** Gründung von Boomers, Beginn der Vergabe von Schulstipendien
- 2016:** Baubeginn der Schule in Jamasi
- 2018:** über 40 dauerhafte und fair bezahlte Arbeitsplätze in Ghana
- 2018:** Preisträger des „Projekt Nachhaltigkeit“ (Gütesiegel vom Rat für nachhaltige Entwicklung und RENN.nord)
- 2018:** Nominiert für den Nachhaltigkeitspreis
- 2019** in der Rubrik Unternehmenspartnerschaften (Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis)



Auswahl der Hölzer nach der Trocknungszeit

Dieses Engagement bewertet Danso als großen Erfolg: Rund 500 Frauen auf dem Land profitierten bislang von Angeboten wie Business-trainings oder Mikrokrediten. Einige von ihnen machen inzwischen ihren eigenen Gewinn, meint Danso. „Zudem haben bereits 400 benachteiligte Kinder aus der Region Schulstipendien erhalten, darunter viele, die heute ihren Schulabschluss in der Tasche haben. Sie hätten ohne diese Hilfe auf Bildungsangebote verzich-

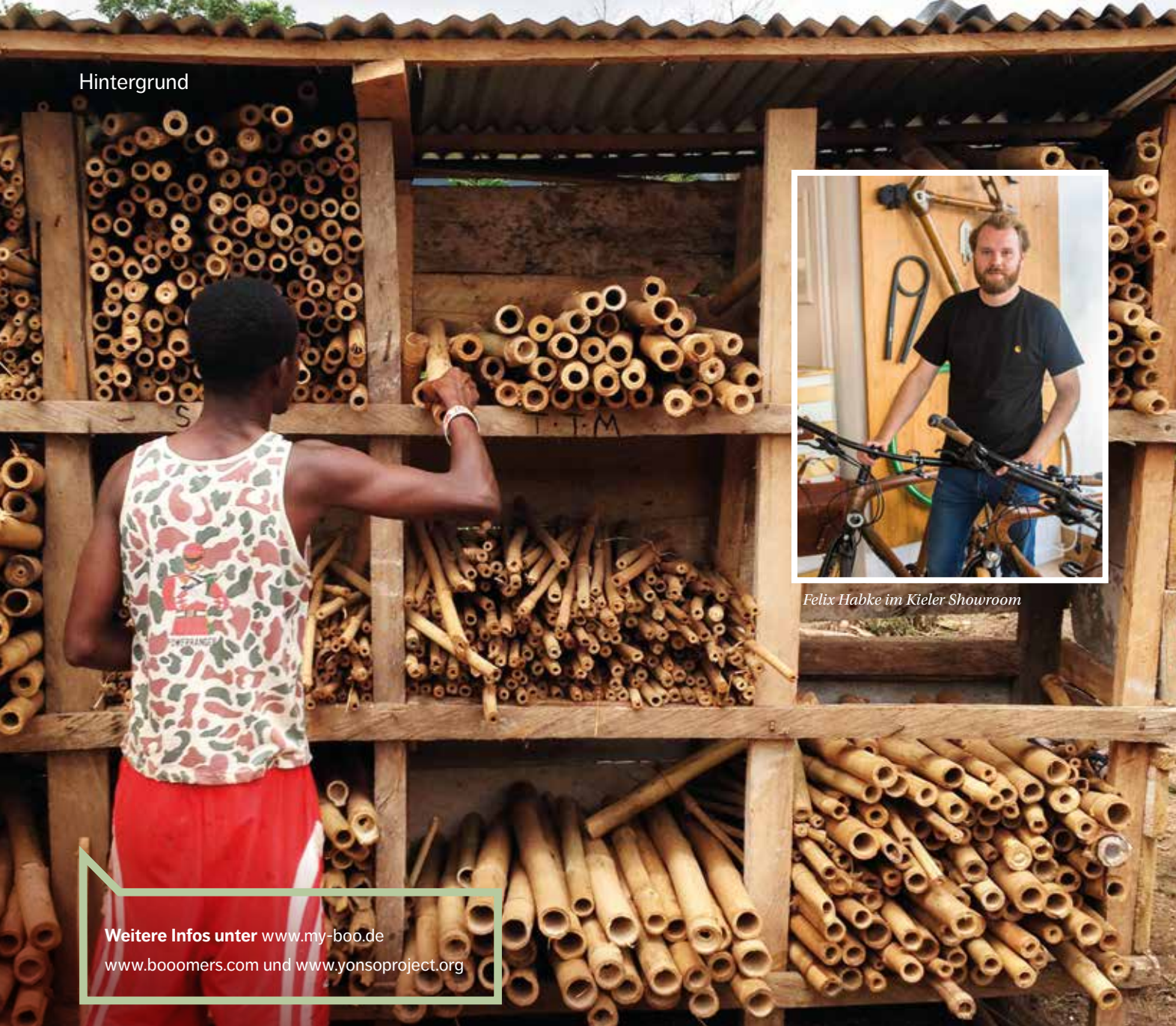
ten müssen“, sagt er. Aktuell fördert das Projekt ein Programm, das Schüler mit Fahrrädern ausstattet, um ihren Schulweg zu erleichtern. Zudem basteln Danso und das my Boo-Team gemeinsam an der Weiterentwicklung des sozialen Engagements. In der Bewertung fällt ihnen auf, dass die Unterstützung der Menschen im ländlichen Ghana noch langfristiger ansetzen muss, als bisher geschehen. Sie haben die Idee, „eine Schule für die nächste Generation zu bauen, deren Menschen frei denken und kritisch sind“, sagt Danso. Das Angebot soll sich einerseits an Kinder aus ärmeren Familien richten, die kostenlos den Unterricht nutzen können, zum anderen an Kinder aus reicheren Familien, die ein Schulgeld zahlen werden. „Die dörfliche Region soll sich von innen heraus so weiterentwickeln, dass es nicht nötig ist, diese eines Tages zu verlassen“, sagt Danso.

Aktuell steht ein Rohbau der Schule. Die Finanzierung des letzten Bauabschnitts bezeichnet Danso als herausfordernd. Mit der Unterstützung von Boomers, my Boo und anderen wohltätigen Organisationen und Einzelpersonen konnten bereits Mittel gesammelt werden. „Für die letzte Bauphase aber benötigen wir noch rund 58.000 Euro, damit die Schule wie geplant im September 2019 ihren Betrieb aufnehmen kann“, sagt er.

my Boo ist seit 2013 in eine GmbH umgewandelt. Aktuell gründen die Kieler einen gemeinnützigen Verein. „Damit wollen wir gewährleisten, dass die Schule lange Bestand hat, weil wir mit dem Bau auch eine große Verantwortung tragen“, sagt Schay. Der Bambusfahrradhersteller will mit dem Verein Spenden sammeln, um diese in geordneten Bahnen nach Ghana transferieren zu können. Zudem sollen GmbH und soziales Engagement klarer voneinander getrennt agieren können.

Der Rohstoff für die my Boo-Produktpalette kommt aus der Region, in der die sozialen Projekte angesiedelt sind. Der Bambus wächst in Ghana vielerorts wild. Danso kennt die Bauern,

denen die Wälder gehören. Er kontaktiert sie, kündigt die Besuche an, dann wird die Pflanze von Hand mit der Machete geschlagen. „Er ist dann 20 bis 25 Meter hoch, hat einen bestimmten Durchmesser und Außenwandstärke, die wir vorgeben und über Jahre entwickelt haben. Aus technischen und optischen Gesichtspunkten“, sagt Habke im Kieler Showroom. Das Holz wird dann in bestimmte Längen zurechtgeschlagen und trocknet daraufhin etwa drei Wochen lang, bevor es zu einem Rahmen verarbeitet werden kann. Die Pflanze benötigt etwa zwei bis zweieinhalb Jahre, bis sie so nachgewachsen ist, dass man sie wieder nutzen kann.



Felix Habke im Kieler Showroom

Weitere Infos unter www.my-boo.de
www.booomers.com und www.yonsoproject.org

Vielfalt im Rohmateriallager

Die Ernüchterung über die mangelnde Symmetrie der ersten sechs Rahmen von 2012 ist bei den Machern von my Boo längst gewichen. „Diese frühen Versuche waren unser großes Glück, denn daraufhin haben wir unsere Rahmenlehren entwickelt“, sagt Habke. Der gesamte Fertigungsprozess läuft von Hand ab. Für den Bau kommen fünf kleine Metallkomponenten aus Aluminium hinzu, beispielsweise an Sattelrohr, Tretlager und dort, wo Gabel auf Rahmen trifft. Diese dienen als Fixpunkte sowie als Aufnahme für die technischen Teile des Fahrrads. Sie werden in der Rahmenlehre mit dem Bambus verklebt, der Rahmen aus der Form herausgehoben und mit aufgefaseren und in Harz getränkten Hanfseilen, gekauft auf ghanaischen Märkten, umwickelt. Sie stabilisieren und fixieren die Konstruktion. Nach dem Aushärten kommen an den Verbindungsstellen Raspel, Feile und Schleifpapier zum Einsatz. „So entsteht die markante wurzelholz-

ähnliche Optik“, sagt Habke. Der Rahmen wird auf seine korrekten Dimensionen in Ghana geprüft und abschließend mit einem getönten Lack behandelt, der ihn vor Wind und Wetter, Salzwasser und Alltagseinflüssen schützt. Rund



Hanfseile fixieren die Verbindungspunkte zusätzlich

„Es läuft viel herzlicher, freundlicher, liebevoller ab, als es in Deutschland meist der Fall ist.“

Dominik Hansen

80 Stunden Handarbeit stecken dann in einem Bambusrahmen.

Hier in Kiel liegen dauerhaft mehrere Hundert Exemplare auf Lager. Per Seefracht kommen immer wieder neue Lieferungen von den Partnern aus Ghana hinzu. Aus ihnen fertigt Dominik Hansen auf Kundenwunsch Damen-, Herren-, City-, Trekking-, Cross-Road-, Rennrad- und E-Bike-Modelle. Für ein Rennrad benötigt der Zweiradmechanikermeister fünf Stunden, ein E-Bike schafft er in acht Stunden. „Wir haben hier die Prozesse optimiert. Unsere Azubis bereiten Teile wie Reifen und Gepäckträger vor, um die Aufbauzeiten zu reduzieren“, sagt der 30-Jährige. Auch er hat die Fertigung in Ghana bereits besucht, berichtet vom fachlichen Austausch mit den Arbeitern, vom Feilen und Schleifen bei 40 Grad Lufttemperatur. „Erstaunt hat mich, dass die Menschen so viel aufgeschlossener sind als wir Europäer. Es läuft viel herzlicher, freundlicher, liebevoller ab, als es in Deutschland meist der Fall ist“, erinnert er sich.



Dominik Hansen in der Kieler Manufaktur

Den regelmäßigen Reisen zum Partner in Ghana folgte Anfang Oktober der erste Besuch Dansos in Kiel. „Für den gegenseitigen Respekt war das eine sehr wichtige Zeit. Uns flößt es Respekt ein, wenn wir in Ghana sehen, wie durch unseren Partner die Produktionsstätten wachsen. Und genauso tat es gut zu zeigen, dass wir hier in Deutschland inzwischen mit 20 Mitarbeitern agieren, ein cooles Büro und einen tollen Showroom haben, mit mehr als 100 Fachhändlern in mehreren Ländern Europas kooperieren“, sagt Schay. Und Danso kommentiert: „Deutschland ist unser größter Absatzmarkt. Die Partnerschaft ist eine Win-win-Situation auf vielen Ebenen, und der Austausch und unsere Erfolge machen mich glücklich.“

Sie haben Interesse an weltweiten Projekten mit Menschen, die Entwicklung vorantreiben?

Als Expertin für globale Partnerschaften in der Entwicklungszusammenarbeit unterstütze ich Sie dabei, Projekte und Partner vor Ort zu finden und einen Austausch auf Augenhöhe zu gestalten.



Katharina Desch

Promotorin für globale Partnerschaften und Entwicklung

Bündnis Eine Welt

Schleswig-Holstein e.V. (BEI)

Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen

Tel.: 0431-679 399 00 | katharina.desch@bei-sh.org

www.bei-sh.org/globalpartnerschaften

Wasser für alle

IM GESPRÄCH MIT
BENJAMIN ADRIEN VON
VIVA CON AGUA

Foto: Timon Koch

Text: Benjamin Hellwig

VIVA CON AGUA DE SANKT PAULI E. V. SETZT SICH DAFÜR EIN, ALLEN MENSCHEN WELTWEIT ZUGANG ZU SAUBEREM TRINKWASSER, SANITÄREN ANLAGEN UND HYGIENEEINRICHTUNGEN ZU ERMÖGLICHEN. ZUKUNFT.GLOBAL IM GESPRÄCH MIT VEREINSGRÜNDER UND INITIATOR BENJAMIN ADRIEN ÜBER FREUDVOLLES FUNDRAISING, DAS FEIERN VON MEILENSTEINEN UND DEN AUSTAUSCH VON ORGANISATORISCHEM WISSEN IN PROJEKTLÄNDERN.

Hallo Benjamin Adrion, warum sind Optimismus und Freude so wichtig, wenn es darum geht, allen Menschen weltweit Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen?

Für uns ist das der einzig richtige Weg. Es gibt in der Entwicklungszusammenarbeit Methoden, bei denen sogenannte Verhaltensänderungen hergestellt werden sollen, da läuft vieles über Schuld und Scham. Da versuchen wir, einen Kontrapunkt zu setzen und unsere DNA klar zu vertreten. Die ist freudvoll und spielerisch, wir wollen bei Musik, Kunst und Sport einen anderen Zugang zu den Themen Trinkwasser und sanitäre Versorgung herstellen. Wir gehen davon aus, dass Lernen und nachhaltiges, soziales oder ökologisches Engagement mehr Freude macht, wenn man es mit Spaß verbindet. Und wir denken, dass man damit lieber lernt und dann besser in der Lage ist, etwas zu verändern.

Das Fundraising läuft beispielsweise über das Einsammeln von gespendeten Pfandbechern auf Festivals oder über den Verkauf des Viva con Agua Mineralwassers. Wie sieht Ihre Philosophie beim Thema klassische Spendenakquise aus?

Wir fragen uns: Wie können wir Menschen dafür gewinnen, uns Geld zu spenden. Vielfach läuft das eben über diese traurige Botschaft, über das Leid, das dann auf Plakaten zu sehen ist. Das Prinzip funktioniert, deswegen wird es so viel eingesetzt. Es ist für uns aber keine Option. Wir wollen unsere DNA der Freude und des Spaßes eben nicht nur in Deutschland zum Spendensammeln einsetzen, sondern auch in den Projektländern. Unser nächster Entwicklungsschritt wird sein, diese DNA zu übersetzen für Menschen in Ländern wie Äthiopien, Nepal oder Uganda. In Uganda beispielsweise gibt es eine Viva con Agua-Crew, die seit 2016/17 inzwischen auch als Viva con Agua



Die Becherjäger-Crew auf dem Deichbrandfestival 2018.
Foto: Viva con Agua

Uganda vor Ort institutionalisiert ist und als eigenständige Organisation funktioniert. Diese Gruppe soll sich entwickeln können, um kreative Menschen in den Projektgebieten einzusetzen, um beispielsweise in einer Schule einen coolen Workshop zu machen oder um WASH Messages im Viva-con-Agua-Style zu verbreiten. Wir wollen den Brunnenbau mit unserem Alleinstellungsmerkmal verknüpfen. Ich denke, je mehr wir das schaffen, desto besser wird es uns gelingen, Spenden zu generieren, die wir heute noch nicht bekommen.

„All Profit“ – in Momenten, in denen du dich mit einem offenen Geist ohnehin schon wohlfühlst, zusätzlich etwas Gutes für andere zu tun.“



Ein Fokus in Nepal: Hygieneaufklärung an Schulen, um Kindern neues Hygieneverhalten zu vermitteln. Foto: Stefan Groenveld

Viva con Agua aktiviert die Zivilgesellschaft über Themen, bei denen sich Menschen wohl und gut fühlen. Wie hat sich dieses Engagement entwickelt?

Unseren Ansatz von „All Profit“ gab es schon 2005: In Momenten, in denen du dich in einem offenen Geist ohnehin schon wohlfühlst, zusätzlich etwas Gutes für andere zu tun. Wir waren damals zu fünft, und jeder von uns verstand intuitiv, wie der andere denkt. Im Laufe der Zeit schärfte sich unser Ansatz. Jetzt haben wir ein weltweites Netzwerk und müssen klarer ausdrücken, wofür wir stehen, besonders jenen gegenüber, die neu dazukommen.



Viva con Agua, Welthungerhilfe und Rural Reconstruction Nepal unterstützen Projekte im ländlichen Raum Nepals. Foto: Melanie Haas

2017 hat der gemeinnützige Verein Viva con Agua de Sankt Pauli 3,4 Millionen Euro eingenommen. Was bedeutet dieses Wachstum für die Entwicklung der Organisation?

Wir wollen nicht „auf Teufel komm raus“ wachsen. Es ist für uns kein Selbstzweck, so zu wachsen, wie wir es aktuell tun. Bis jetzt haben wir immer eine organische Entwicklung gesehen, sowohl bei der Zahl unserer Ehrenamtlichen als auch bei den Spenden des Vereins oder beim Verkauf der Wasserflaschen. Über dieses organische Wachstum freuen wir uns. Es ist gut, so wie es ist, sonst würde es uns auch um die Ohren fliegen. Auf der anderen Seite wollen wir unsere Vision ernst nehmen. Es gibt viel zu tun, und dafür ist es gut, mehr Spenden zu generieren.

„Nachhaltiger Konsum hat nicht immer etwas mit Verzicht zu tun, er kann sich auch ganzheitlich und rund anfühlen.“

Auf Festivals wurden 2017 rund 184.000 Euro durch Pfandbecherspenden gesammelt. Was macht es Ihrer Erfahrung nach mit einem Becherjäger, für Viva con Agua aktiv zu sein?

Der Becherjäger kommt zusammen mit guten Freunden zu dem Festival, hat freien Eintritt, viele nette Leute um sich, hört seine Lieblingsbands, und macht sozusagen nebenher etwas das ihn nicht wirklich viel Kraft kostet. Stattdessen kommt er ins Gespräch mit Menschen, und am Ende springt sogar noch etwas Soziales dabei heraus. Das ist doch ein ganzer Kreis voller positiver Dinge. Und nur ein Beispiel unserer Philosophie, mit dem deutlich wird, wie wir aus dem Überschuss in unserer Gesellschaft schöpfen können. Nachhaltiger Konsum hat nicht immer etwas mit Verzicht zu tun, er kann sich auch ganzheitlich und rund anfühlen.



Workshops sind Teil der Bildungsarbeit in Deutschland. Foto: Viva con Agua



Das internationale Kunst-, Musik- und Kulturfestival Millerntor Gallery inspiriert zu gesellschaftlichem Engagement. Foto: Stefan Groenveld

Und der Mensch, der den Becher beim Becherjäger abgibt, weiß, wofür er da spendet?

Wenn es nicht unbedingt sein erster Becher auf dem Festival ist, hat er vielleicht schon ein paar Promille und bekommt das dann nicht mehr unbedingt immer mit (lacht). Nein, die unterschiedlichen Stufen des Involvements sind es, die Viva con Agua auszeichnen. Von demjenigen, der seinen Becher einfach nur abgibt, bis zu derjenigen, die seit fünf Jahren in unserem Netzwerk aktiv ist.

Das Netzwerk aus Ehrenamtlichen umfasst inzwischen Tausende VcA-Supporter, teils zusammengeschlossen in den rund 50 VcA-Crews in Deutschland, darunter Kiel, Lübeck und Flensburg. Was kennzeichnet für Sie die Partnerschaft mit diesen Crews und Supportern?

Es gibt klare Strukturen und Kommunikationsabläufe. In jeder Crew gibt es Ansprechpartner, die einmal im Jahr gewählt werden, die in einem Komitee miteinander sowie mit unserem Büro in Kontakt stehen. Es kommen aber auch immer wieder neue studentische Ehrenamtliche hinzu, die richtigerweise erst mal Autoritäten infrage stellen. Zudem haben wir die klassische Informations-Asymmetrie zwischen Menschen im Büro und ehrenamtlichen Kräften. Wir versuchen das so gut es geht immer wieder zu harmonisieren, und es gelingt uns konstruktiv. Wir gehen alle davon aus, dass Zusammenarbeit unser Erfolgsmodell ist – gibt es kritische Auseinandersetzungen, versuchen wir diese auf der Sachebene zu lösen und die Beziehungs-

ebene freizuhalten. Diese kulturellen Anker sind uns sehr wichtig, und wir leben sie innerhalb unseres Netzwerks.

Mit der Welthungerhilfe gibt es eine weitere elementare Partnerschaft. Wie laufen die Auslandsarbeiten wie Brunnenbauten, Quellbefeestigungen und dem Bau sanitärer Einrichtungen, beispielsweise in Nepal, Uganda, Indien, Brasilien ab?

Wir haben viele Projekte zusammen mit der Welthungerhilfe umgesetzt und machen das auch nach wie vor. Es gibt regionale Schwerpunkte, und wir wählen gemeinsam mit ihnen passende Projekte aus. Das läuft alles hervorragend, und es ist eine gute Zusammenarbeit, mit gewohnt guter Qualität des Partners. Mehr und mehr versuchen wir aber auch, unseren Anteil in die Projekte hineinzubekommen. Wir sind inzwischen auch offen für andere, kleinere Partner, um unsere Kompetenz weiter zu stärken, auch, um in Ländern wie Brasilien, in denen die Welthungerhilfe nicht aktiv ist, handeln zu können.

Was nehmen Sie persönlich aus Ihren Projektbesuchen mit?

Ich lerne von den Menschen. Das klingt banal, aber dennoch ist es wichtig zu sagen. Häufig gehen Menschen in diese Länder, wissen vieles besser und sagen den Menschen vor Ort, wie es zu laufen hat. Ich denke, es muss andersherum laufen. Im ländlichen Äthiopien beispielsweise oder anders gesagt, dort, wo kein Strom ist, lerne ich am meisten. Weil wir das nicht mehr kennen. Diese Lebensrealität ist so weit weg von dem, wie ich selbst groß geworden bin. Mir wird dort bewusst, wo wir als Planet stehen, wie eklatant die Unterschiede sind. Und wie eng verbunden die Menschen mit den Veränderungen von Land, Wetter und dem Stillen grundsätzlicher Bedürfnisse sind. Da erfahre ich eine menschliche Weisheit und Tiefe, die mich beeindruckt. Andere Maßstäbe, Werte, Betrachtungsweisen und Blicke auf die Welt, die unsere Wertvorstellungen entwerfen. Aber natürlich ist es eine beidseitige Sache, bei der wir im Kontext von Viva con Agua voneinander lernen können. Wir tauschen organisationelles Wissen aus, und dieser Austausch ist befruchtend für beide Seiten.



Weitere Infos unter www.vivaconagua.org

Benjamin Adrion in Hamburg. Foto: Timon Koch

Viva con Agua ist in Deutschland zudem in Kitas und Schulen aktiv, um für Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, sanitäre Anlagen und Hygieneeinrichtungen sowie Hygiene-Schulungen (WASH) zu sensibilisieren. Welche Erfolge sehen Sie mit dieser Bildungsarbeit?

Wir haben dieses Jahr sehr viele Bildungsaktionen wie Workshops oder Präsentationen durchgeführt. Zudem gibt es rund 50 Fundraisingläufe mit dem Namen „RUN4WASH“ im Jahr, bei denen Tausende Schüler mitlaufen, die wir mit dem Thema erreichen. Auch in diesem Bereich wachsen wir, haben inzwischen eine zweite Person im Bildungsbereich angestellt. Teilweise kommen wir an unsere Grenzen, bräuchten weitere ehrenamtliche Helfer. Grundsätzlich aber gilt: Schulen können uns für diese Bildungsarbeit oder einen „RUN4WASH“ direkt ansprechen, oder wir kommen auf sie zu.

Über das Viva-con-Agua-Mineralwasser geht ein „flüssiger Flyer“ hinaus, der Verkauf generiert Überschüsse, die in die Projekte fließen. Gleichzeitig empfehlen Sie das Trinken von Leitungswasser. Warum?

Wir sagen niemandem: Trink bitte Wasser aus Flaschen. Wir setzen eins vorher an und sagen, der beste Weg in Deutschland, Durst zu löschen, ist mit Leitungswasser. In aller Regel ist es genießbar und ökologisch am besten. Wenn sich jemand für Flaschenwasser entscheidet, dann gibt es verschiedene Wahlmöglichkeiten, und Viva con Agua ist da eine soziale Option. Wir wollen also einerseits möglichst viel von dem Markt abbekommen, andererseits aber den Markt kleiner werden lassen.

Sie schauen auf 13 Jahre seit der Gründung von Viva con Agua zurück. Was macht diese Epoche mit Ihnen beim Blick in die Zukunft?

Egal an welchem Punkt ich stehe, ich schaue voraus, auch wenn ich mich immer mal an Zurückliegendes erinnere. Es ist wichtig, innezuhalten, sich zu zwicken, Meilensteine zu feiern. Es ist krass zu sehen, was man schaffen kann, wenn man über einen langen Zeitraum dranbleibt. Und dieses Pflänzchen gilt es zu schützen und weiter langsam und behutsam wachsen zu lassen, auch wenn es jetzt bereits feste Wurzeln hat. Wir sind jetzt an einem Punkt, an dem ich das Gefühl habe, Viva von Agua hat frische Luft unter den Flügeln. Ich bin

„Es ist krass zu sehen, was man schaffen kann, wenn man über einen langen Zeitraum dranbleibt.“

überzeugt, dass es uns noch eine ganze Weile geben wird. Unsere Wasser-GmbH beispielsweise wird dieses Jahr einen Gewinn von mehr als einer Million Euro haben. Das ist Wahnsinn.

Unternehmen übernehmen durch ihr Handeln wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Verantwortung. Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit sind dabei zukunftsweisende Aspekte.

Gerne informiere ich Sie zu diesem Thema.



Lisa Jakob

Promotorin für die Themen nachhaltige Beschaffung, Fairer Handel und Unternehmensverantwortung

Bündnis Eine Welt

Schleswig-Holstein e.V. (BEI)

Dachverband entwicklungspolitischer

Organisationen

lisa.jakob@bei-sh.org

www.bei-sh.org/unternehmensverantwortung



JETZT PARTNERARZT WERDEN!

GEMEINSAM KÖNNEN WIR MEHR BEWIRKEN. Erfahren Sie bei uns, wie Sie Ihre Kollegen und Kolleginnen im Projekteinsatz unterstützen können: www.aerzte-ohne-grenzen.de/partnerarzt



Gepüft + Empfohlen!

SPENDENKONTO:

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT

IBAN: DE 72 3702 0500 0009 7097 00

BIC: BFSWDE33XXX



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Träger des Friedensnobelpreises

LUFT ZUM DURCHPUSTEN

MIT NEUHEITEN UND DENKANSTÖßEN FÜR EINE GERECHTERE ZUKUNFT

Bildung trifft Entwicklung

Im Rahmen der regionalen Bildungsstelle des bundesweiten Programms „Bildung trifft Entwicklung“ (kurz BtE) werden in Schleswig-Holstein landesweit qualifizierte Referentinnen und Referenten des Globalen Lernens und der politischen Bildung an Schulen, Vereine, Initiativen oder Unternehmen vermittelt. Es sind Menschen, die über viele Jahre in Ländern des Globalen Südens gelebt und gearbeitet haben. Heute leben sie wieder in Schleswig-Holstein und können von ganz eigenen Erfahrungen mit globalen Zusammenhängen erzählen.

www.bei-sh.org/bildung-trifft-entwicklung



Foto: Nachweis

Foto: Inspire Global Ideas Ghana



Interkulturelle Begegnungen

KulturLife ist eine gemeinnützige Organisation für Kulturaustausch, interkulturelle Begegnungen und Globales Lernen. Die Gesellschaft mit Sitz in Kiel organisiert seit 1995 weltweit Schüleraustausch-, Work-and-Travel- und Freiwilligenprogramme für Jugendliche und Erwachsene. KulturLife vermittelt weltweit jährlich rund 1.000 KulturLife-TeilnehmerInnen in 17 Länder und arbeitet als strategischer Partner in verschiedenen innovativen europäischen Projekten. Mit ihren Angeboten schafft

sie Begegnungen von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft. Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen, die voneinander lernen und innere Grenzen überwinden können. Über das Verständnis für andere Lebensweisen und Anschauungen können somit Völkerverständigung, Respekt für andere Kulturen und internationale Zusammenarbeit wachsen.

www.kultur-life.de

Upcycling-Schmuck aus Uganda

Das Projekt „Pearls of Africa“ produziert und vertreibt seit 2012 ugandischen Upcycling-Schmuck und Accessoires aus lokalem Recyclingpapier. Über 60 Frauen, die aus dem Norden des Landes aufgrund von Rebellenkämpfen fliehen mussten, stellen in Kireka, einem Vorort von Kampala, den Schmuck her. Partner aus Schleswig-Holstein realisieren in Deutschland die Vermarktung und den Verkauf. Die Nord-Süd-Zusammenarbeit ermöglicht den ugandischen Frauen, einen wichtigen Teil ihres Lebensunterhaltes wie Schulgeld für Kinder oder Bücher und Kleidung zu verdienen und ihrer Armut etwas entgegenzustellen. In Handarbeit wird Papier aus Zeitschriften ins richtige Format gebracht, gerollt und für mehr Härte und Glanz klar lackiert. Die Perlen sind weder gefärbt noch bemalt, ihre Farbe gibt das Papier vor, aus dem sie hergestellt sind. Die Produkte sind nachhaltig aus Recycling-Materialien hergestellt und zudem Fairtrade-gehandelt. Die Frauen erhalten Löhne über dem lokalen Niveau. Seit Mai 2018 ist „Pearls of Africa“ anerkannter Lieferant für den Weltladen-Dachverband e.V.

www.pearls-of-africa.org



Foto: Emily Ward/www.emilywardphotography.com

Weltweite Partnerschaften mit Norddeutschland



Grafik: www.partnerschaften-weltweit.de

Das Onlineverzeichnis „Partnerschaften Weltweit“ zeigt internationale Kooperationen und Partnerschaften aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg Vorpommern und Hamburg. Erfasst sind Verbindungen von Nichtregierungsorganisationen (Vereinen), Kirchen, Kommunen und Schulen, die sich in der internationalen Partnerschaftsarbeit mit Ländern des globalen Südens engagieren.

www.partnerschaften-weltweit.de

ZUCKER, RUM *und* SKLAVEREI

LERNORT FLENSBURGER
SCHIFFFAHRTSMUSEUM

Text: Benjamin Hellwig

Fotos und Abbildungen: Flensburger Schiffahrtsmuseum

WAS VERBINDET DIE STADT FLENSBURG MIT ZUCKER, RUM UND SKLAVEREI? IM SCHIFFFAHRTSMUSEUM DIREKT AM UFER DER FÖRDE KÖNNEN BESUCHER VERSTEHEN LERNEN, WIE FLENSBURG IM 18. JAHRHUNDERT DANK DES RUMHANDELS EINE BLÜTEZEIT ERLEBT, DIE MIT EINER OFTMALS AUSGEBLENDETEN SCHATTENSEITE EINHERGEHT.



Der Westindienspeicher diente als Lagerhaus für die Waren des Flensburger Westindienhandels

Wer in Flensburg auf geschichtliche Entdeckungsreise geht, trifft an vielen Orten auf Spuren kolonialer Geschichte. Die Fördestadt ist im 18. Jahrhundert neben Kopenhagen und Altona ein bedeutendes Handelszentrum im Norden. 1755 entsenden Kaufleute und Reeder das erste Schiff nach Westindien, um die dänische Kolonie auf den drei karibischen Inseln St. Thomas, St. John und St. Croix mit Waren zu versorgen. Der Westindienhandel beginnt und prägt fortan die Flensburger Wirtschaft. Durch den Handel und die Weiterverarbeitung sogenannter Kolonialwaren erleben viele Flensburger Bürger einen regelrechten Wirtschaftsboom. Die Ziegeleien entlang der Förde produzieren massenhaft Baustoffe für die Inseln. Seeleute, Kapitäne,

„Wie prägen die Folgen des europäischen Kolonialismus unsere Welt?“

Kaufleute, Schiffbauer, Handwerker und Bauern profitieren.

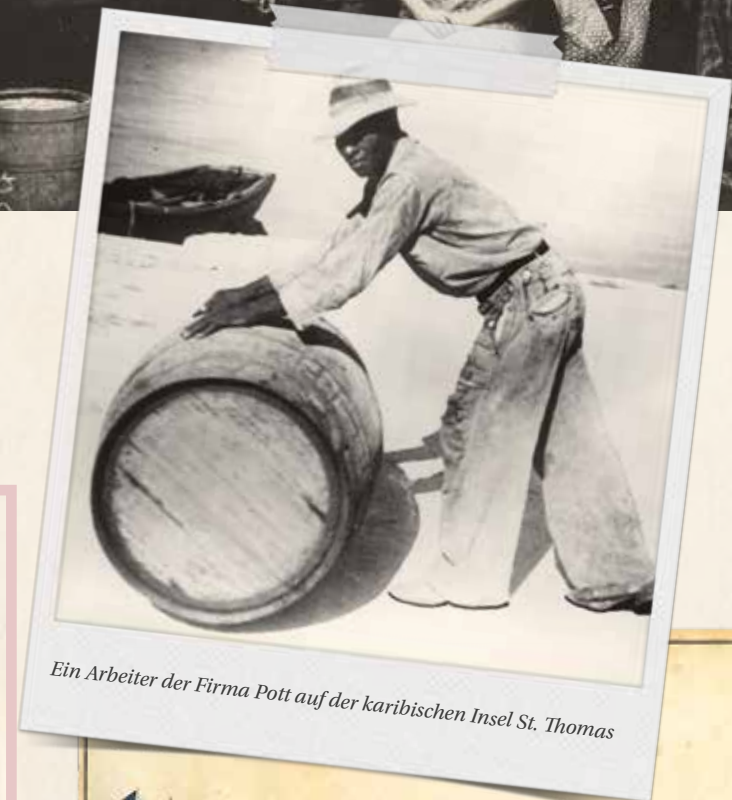
Die Wirkungen dieses wirtschaftlichen Aufschwungs sind bis heute kennzeichnend für Flensburg. Mit dem Beinamen „Rum-Stadt“ zehrt man noch heute vom Reichtum dieser Zeit. Die Schattenseite dieser damaligen Handelsbeziehungen sind vielen Menschen heute jedoch weitaus weniger präsent. Gewalt, Leid und Ausbeutung im Zuge der Versklavung von Millionen afrikanischer Frauen, Männern und Kindern sind ein Teil der Geschichte.

Wie gehen wir heute mit unserem kolonialen Erbe um? Wie prägen die Folgen des europäischen Kolonialismus unsere Welt? Im Flensburger Schiffahrtsmuseum, untergebracht im restaurierten historischen Zollpackhaus, können Besucher diesen Fragen begegnen. Mit der Ausstellung „Zucker, Rum und Sklaverei“ bietet der außerschulische Lernort vielfältige methodische Ansätze, um den Blick auf die eigene Geschichte aus anderer Perspektive zu erleben.

In der Stadt finden sich zudem zahlreiche weitere Erinnerungsorte dieser Zeit, die mit einem Besuch im Schiffahrtsmuseum kombiniert werden können. Dazu zählt beispielsweise der Zuckerhof Kracke, eine der damals fünf größten Zuckersiedereien Flensburgs. Der Speicher auf der Nordseite wurde um 1820 errichtet, das Vorderhaus 1906 erneuert. Ein weiteres kulturhistorisches Gebäude ist der Westindienspeicher. Er diente als Lagerhaus für die Waren aus den Handelskooperationen mit der dänischen Kolonie. Neben Rum bewahrte man hier beispielsweise Rohrzucker, Tabak, Tee, Kakao und Gewürze auf.



Mitarbeiter der Firma Pott vor der 1848 gegründeten Flensburger Destillerie



Ein Arbeiter der Firma Pott auf der karibischen Insel St. Thomas

Ansprechpartnerin:

Frauke Ahrens

Telefon: 0461-85 2054

E-Mail: ahrens.frauke@stadt.flensburg.de

Flensburger Schiffahrtsmuseum

Schiffbrücke 39

24939 Flensburg

Tel.: 0461-85 29 70

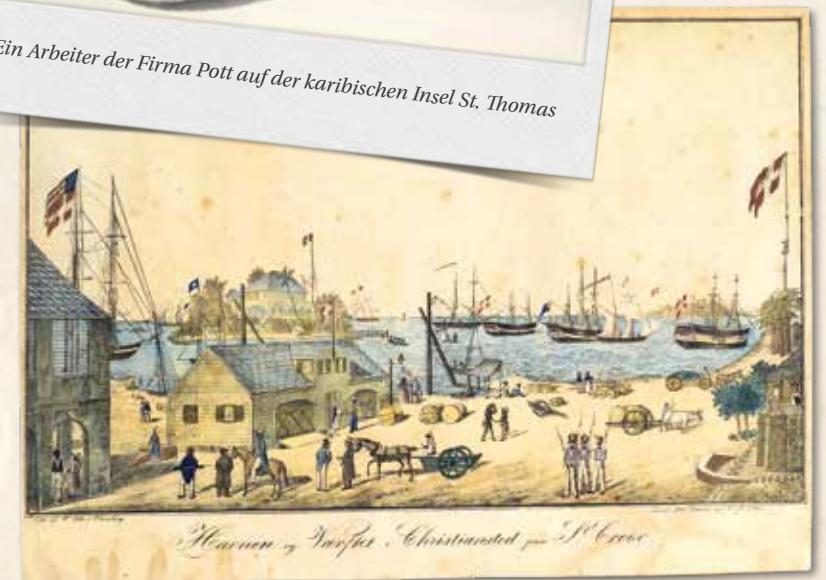
E-Mail: schiffahrtsmuseum@flensburg.de

www.bei-sh.org/unternehmensverantwortung

Weitere Infos unter

www.schiffahrtsmuseum-flensburg.de und

www.sonderjylland-schleswigkolonial.eu



GUTES BEWIRKEN

OIKOCREDIT INVESTIERT IN INDIEN

Text: Benjamin Hellwig

VON DEN FORTSCHRITTEN DURCH DEN WIRTSCHAFTLICHEN AUFSCHWUNG INDIENS PROFITIEREN NICHT ALLE EINWOHNER. MEHR ALS 800 MILLIONEN MENSCHEN LEBEN IN ARMUT. OIKOCREDIT VERGIBT IN DEM LAND KREDITE UND KAPITALBETEILIGUNGEN AN MIKROFINANZINSTITUTIONEN, GENOSSENSCHAFTEN UND SOZIALE UNTERNEHMEN. DAS KAPITAL DAFÜR KOMMT AUCH VON ANLEGERINNEN UND ANLEGERN AUS NORDDEUTSCHLAND, DIE IHR GELD SOZIAL VERANTWÖRTLICH ANLEGEN WOLLEN.



Foto: Opmeer Reports

**„Wir sind überzeugt,
dass die soziale Einbettung ein
elementarer Bestandteil ist.“**

Ralf Diez

In der Hochgebirgsregion am Fuße des Himalajas: indische Frauen bei der Darjeelingernte für Ambootia

200.000 US-Dollar für das indische „Vellore Medical College and Hospital“. Als die „Ecumenical Development Cooperative Society“, wie Oikocredit damals noch heißt, 1978 ihren allerersten Kredit vergibt, ist das der Auftakt des finanziellen Engagements der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft. Heute, 40 Jahre später, ist Indien weltweit der Staat mit der größten Investitionssumme der in vielen Ländern des Globalen Südens tätigen Institution. 69 Partnerorganisationen vor Ort betreuen Projekte in den Bereichen Landwirtschaft, Mikrokredite und Erneuerbare Energien. Aktives Gesamtvolumen in Indien: rund 100 Millionen Euro.

Ralf Diez ist gerade aus der südostindischen Millionenmetropole Chennai zurückgekehrt. Der Eckernförder ist Vorsitzender des „Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e. V.“ und konnte bei seinem Besuch Partnerorganisationen und Kreditnehmerinnen persönlich kennenlernen. „Wir sprechen mit unseren Mikrokrediten größtenteils Frauen an. Insbesondere in den ärmeren Bevölkerungsschichten sind sie häufig stark benachteiligt“, sagt er. Und ergänzt: „In geschäftspolitischen Themen aber sind sie oftmals zuverlässiger als Männer.“ Die Herausforderung bei Existenzgründungen liegt häufig im mangelnden Zugang zu finanziellen Basisdienstleistungen: Viele Menschen können beispielsweise aufgrund nicht ausreichender Sicherheiten weder ein Konto eröffnen noch einen Kredit abschließen. Mikrokreditinstitute schaffen da Abhilfe. Reicht eine Interessierte bei einer Partnerorganisation von Oikocredit einen Antrag auf Unterstützung für ihre Existenzgründung ein, beginnt damit immer auch eine intensive Betreuungsphase. Das Mikrofinanzinstitut Growing



Foto: Ralf Diez

Ralf Diez informiert sich in Chennai bei einer Kreditnehmerin

Opportunities beispielsweise ist in Chennai und Städten anderer Bundesstaaten Indiens tätig. Es beschäftigt spezielle einheimische Sozialbetreuerinnen, die mehrere Frauengruppen über die Monate und Jahre ihrer Gründungsphase begleiten. „Dadurch kennen sie ihre Klienten sehr gut, das könnten wir von Europa aus gar nicht steuern“, kommentiert Diez.

Diez und sein Vorstandskollege Heiner Möhring besuchen im Zuge der Jahreshauptversammlung von Oikocredit indische Kreditnehmerinnen in ihren Tätigkeitsfeldern. Sie lernen Plätterinnen, Schneiderinnen und Betreiberinnen einer Kaffeerösterei oder eines Spielzeugladens kennen, die am Straßenrand oder in kleinen

Geschäften ihre Dienstleistungen und Waren anbieten. Die Kredite liegen durchschnittlich bei 2.500 Euro. Bei wöchentlichen Treffen der Stadtteilgruppen sind der Austausch über den Verlauf der Existenzgründung, Schulungsmaßnahmen sowie Unterstützungen bei Krisen oder Krankheiten Teil der sozialen Begleitung durch die Partnerorganisation. Die Kreditkonditionen zählen dabei nicht zu den kostengünstigsten am indischen Markt, sind aber dennoch erfolgreich. „Wir sind überzeugt, dass die soziale Einbettung ein elementarer Bestandteil ist. Unsere Erfahrung zeigt, dass es den Teilnehmerinnen dadurch leichter fällt, ihre Kredite wieder zurückzuzahlen. Daraufhin kommt das Geld anderen wieder zugute“, sagt Diez. Immer wieder schließen Teilnehmerinnen nach Ablauf der Laufzeiten von ein bis drei Jahren auch Folgekredite ab. Sie erleben die Zusammenarbeit in der Frauengruppe als sehr positiv, zudem bestehen häufig weitere Bedarfe wie die Investition in neue Nähmaschinen. „Hin und wieder aber auch, um die Hochzeit der Tochter würdevoll zu zelebrieren“, kommentiert Diez.

In Deutschland, anderen westeuropäischen Staaten und Nordamerika hat Oikocredit Förderkreise gebildet. Neben Norddeutschland gibt es in Deutschland sieben weitere aktive Zusammenschlüsse. Das Geld wird treuhänderisch verwaltet, eine

Geldanlage ist ab 200 Euro möglich. Die Mitgliedsgebühr beträgt 15 Euro jährlich. Die rund 2.200 Mitglieder in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern leisten eine Treuhandsumme von etwa 44 Millionen Euro. Nur Mitglieder können Geld anlegen, der Förderkreis leitet das Geld an die Zentrale im niederländischen Amersfoort weiter. „Dort werden die Projekte zentral ausgewählt oder in die verschiedenen Länderbüros delegiert“, sagt Diez. „Das Geld ist ethisch wertvoll angelegt. Die Menschen erhalten die Chance, ihre Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern.“ Zudem erhalten Anleger eine Rendite. Die jährlich festgelegte Dividende liegt 2017 bei einem Prozent auf die Anlage.

Neben der Vergabe von Mikrokrediten engagieren sich die Projektpartner von Oikocredit beispielsweise auch in landwirtschaftlichen Bereichen. Die Organisation „Darjeeling Organic Tea Estates“ saniert mithilfe der Kredite die aus britischer Kolonialzeit stammenden Teeplantagen. Der fruchtbare Boden der Kooperation sind Aspekte wie faire Löhne, Sozialleistungen, kostenlose Wohnungen, Bildungseinrichtungen, medizinische Versorgung der Beschäftigten sowie die biologischen und biodynamischen Anbaumethoden.

Als neuestes Tätigkeitsfeld investiert Oikocredit auch in den Bereich Erneuerbare Energien. Mehr als 300 Millionen Inderinnen und Inder kompensieren derzeit den fehlenden Strom mit Petroleumlampen, Unternehmen arbeiten zudem mit teuren und gesundheitsschädlichen Dieselgeneratoren. Dezentrale Lösungen mit Solarenergie sollen in Gegenden, in denen ein Anschluss ans Netz nicht realistisch ist, als Alternative weiterhelfen. „Die Problematik betrifft insbesondere die ländliche Bevölkerung in Indien. In diesen Gegenden mit Angeboten aktiv zu werden, ist besonders wichtig“, sagt Diez. „Der Bereich umfasst bisher mit fünf Prozent der ausgegebenen Gelder noch den kleinsten Teil, da werden wir in Zukunft weiter wachsen.“

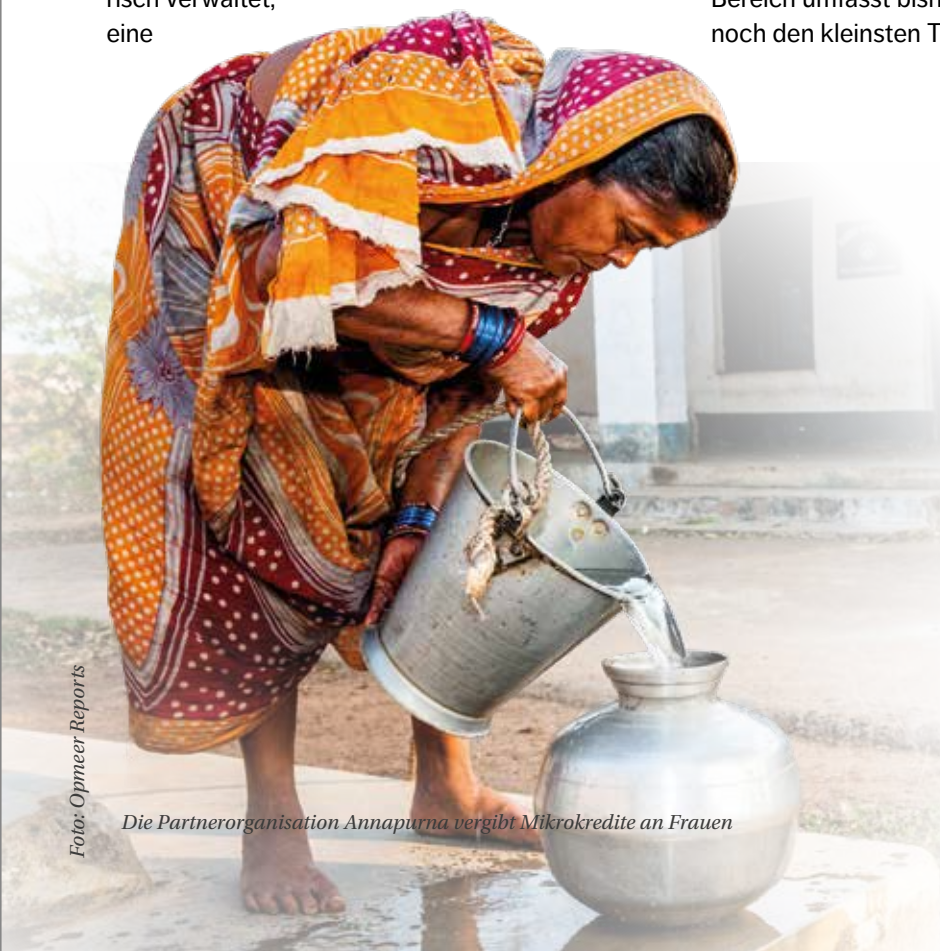


Foto: Opmeer Reports

Die Partnerorganisation Annapurna vergibt Mikrokredite an Frauen

Oikocredit ist in weltweit 70 Ländern mit 693 Partnern in Lateinamerika, Afrika und Asien vertreten. Weitere Informationen zu Mitgliedschaft im Förderkreis und Anlagemöglichkeiten unter www.oikocredit.de

**Oikocredit Förderkreis
Norddeutschland e.V.**

Königstraße 54
22767 Hamburg

Tel.: 040-9436 2800

norddeutschland@oikocredit.de

Konferenz zur Zusammenarbeit zwischen Afrika und Europa

24.1. bis 26.1. 2019 //

10:00 – 15:30

Leuphana Universität Lüneburg



Die Veranstaltung bietet eine Plattform für den Austausch afrikanischer und europäischer Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Praxis. Ziel ist es, Wege einer effektiveren Entwicklungszusammenarbeit zu erkunden.

Weitere Infos:

www.leuphana.de/institute/imo/aktuell/afrika-conference.html

Poetry Slam mit dem Thema Korruptionsbekämpfung

8.12.2018 // 18:00 – 20:00

Rudolf-Steiner-Haus Hamburg



Mithilfe von Stichwörtern rund um das Thema Korruption tragen „Slammer“ einen individuellen Beitrag vor, das Publikum bewertet.

Weitere Infos:

www.transparency.de/aktuelles/detail/article/poetry-slam-mit-dem-thema-korruptionsbekaempfung

Alternativer Wintermarkt

9.12.2018 // 13:00 – 18:00

Hansastr. 48 e. V. Kiel



Veranstaltung mit regionaler Kunst, veganen Snacks, Livemusik, Powerpoint Karaoke und Slam Poetry. Spenden und Gewinne gehen an Viva con Agua de Sankt Pauli e. V..

Weitere Infos:

www.facebook.com/vivaconaguakiel

Internationaler Tag der Menschenrechte

10.12.2018

weltweit



„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“. Die Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte feiert 2018 den 70. Jahrestag.

Weitere Infos:

www.un.org/en/events/humanrightsday

Impressum

ZUKUNFT.GLOBAL

Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit aus Schleswig-Holstein

Ausgabe 7 – November 2018

www.zukunft.global

Herausgeber:

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen

Walkerdamm 1, 24103 Kiel, Deutschland

Tel.: +49(0)431-679399 00

info@bei-sh.org, www.bei-sh.org

Vereinsregister-Nr.: AG Kiel, VR 3739 KI

Vorstand:

Andrea Bastian, Daniela Suhr, Lazarus Tomdio,
Hans-Georg Woitzik, Karsten Wolff

Redaktion:

Benjamin Hellwig und Fridtjof Stechmann

redaktion@zukunft.global

www.zukunft.global

Schlussredaktion:

Henrik Drüner

Gestaltung und Satz:

Marius Gosch, Innovative Bildtechnik Gosch

info@ibgosch.de, www.ibgosch.de

Druck:

hansadruk und Verlags-GmbH & Co KG Kiel

Webdesign und Technik:

Matthias Koch, Mare Multimedia

info@mare-m.de, www.mare-m.de

Das Magazin **ZUKUNFT.GLOBAL** wird erstellt im Rahmen des Projekts „Eine Welt Promotor-Innenprogramm“ und wird unterstützt durch „Engagement Global“ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (MELUND) und „Bingo! Die Umweltlotterie“.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Herausgeber verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von „Engagement Global gGmbH“ und des BMZ wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ



BÜNDNIS EINE WELT SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)

DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

GLOBALE PARTNERSCHAFTEN UND ENTWICKLUNG

MIT MENSCHEN WELTWEIT
ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN

BILDUNGSARBEIT

„GLOBALES LERNEN“ UND
„BILDUNG FÜR NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG“ IN DER PRAXIS

MIGRATION UND ENTWICKLUNG

VONEINANDER LERNEN UND
GLOBALE GERECHTIGKEIT LEBEN

FAIR TRADE

FAIRER HANDEL,
UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG
UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG

ZUKUNFT.GLOBAL

Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit aus Schleswig-Holstein

Alle Ausgaben lesen oder
Heft bestellen:
www.zukunft.global



NEWSLETTER

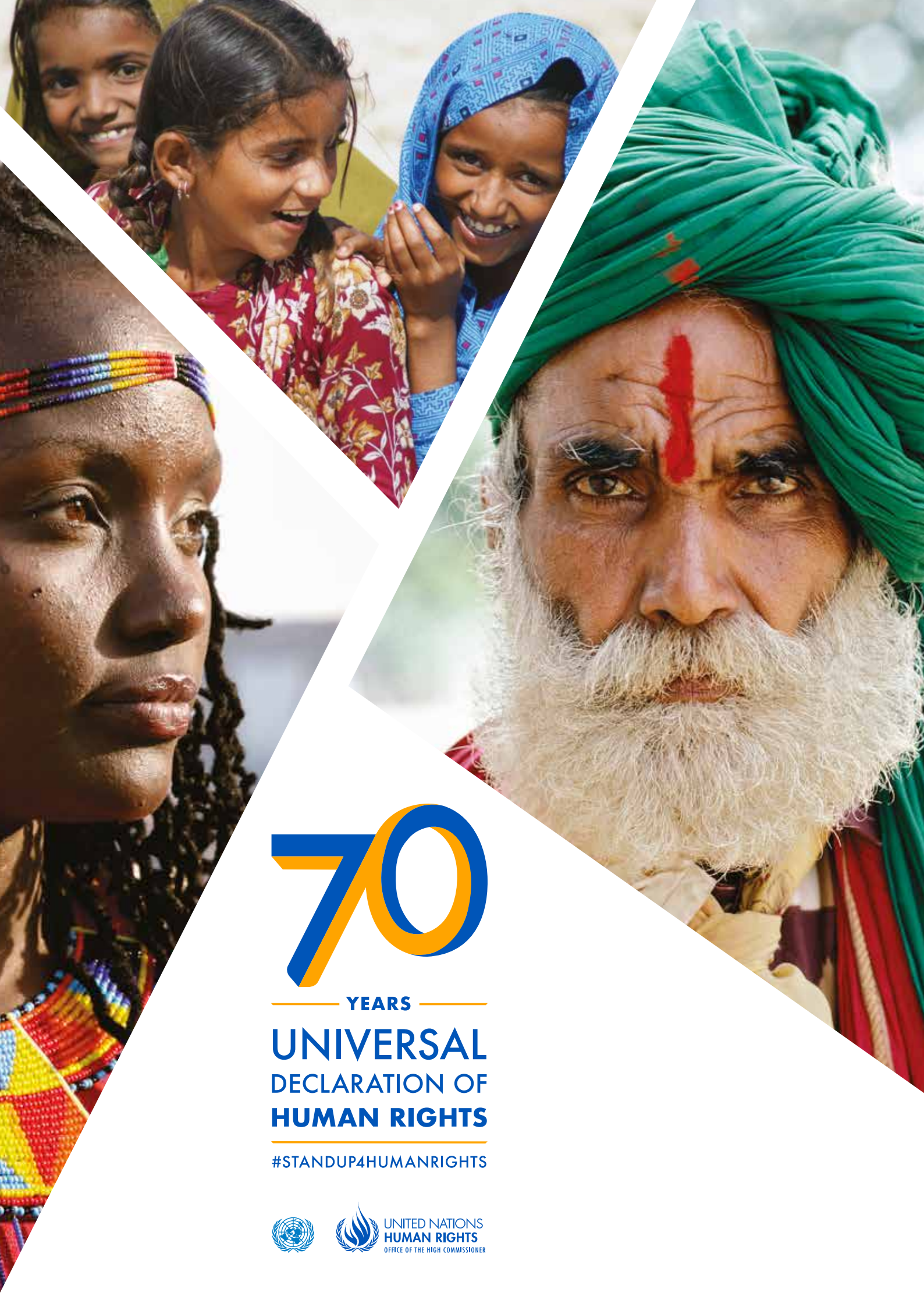
5/2018 (OKT-NOV)

BÜNDNIS EINE WELT
SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)
DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

Abonnieren unter:
www.bei-sh.org/newsletter.html

WWW.BEI-SH.ORG

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) | Walkerdamm 1 | 24103 Kiel | Deutschland



70

YEARS

**UNIVERSAL
DECLARATION OF
HUMAN RIGHTS**

#STANDUP4HUMANRIGHTS



UNITED NATIONS
HUMAN RIGHTS
OFFICE OF THE HIGH COMMISSIONER